

I. CAPITEL.

Die Wieden.



Seit über ein halbes Jahrtausend reichen die handschriftlichen Urkunden zurück, welche uns über die Existenz der blühenden und volkreichen Wiedner Vorstadt Aufschluss geben. — Schon im Jahre 1208 stiftete Herzog Leopold der Glorreiche mit seinem Arzte Gerhard am rechten Ufer der Wien das „Heiligen Geist-Spital“ mit der „St. Antonskirche“. Die Stiftungsurkunde vom 27. Mai 1211, sowie die beiden Bestätigungsbriefe Friedrich des Streitbaren vom 4. Februar 1243 und König Ottokar's vom 16. Mai 1274 sind uns bis heute erhalten geblieben und bilden für die älteste Topographie dieser Vorstadt schon desshalb höchst kostbare Belege, weil sie uns mit der Oertlichkeit und dem Namen genau bekannt machen. Demzufolge standen Spital und Kirche am rechten Wienfluss-Ufer auf jenem freien Platze, auf dem sich heute der »Naschmarkt« erhebt, und zwar das Spital inmitten des Marktplatzes, gegenüber dem späteren Fürstlich „Starhemberg'schen Freihause“ und die Kirche mit den übrigen Wirthschaftsgebäuden etwas seitwärts in der Nähe der „Klostermühle“ (der heutigen Bährenmühle).

Um die Kirche herum breitete sich ein Srepthof aus, dessen Pforte in gerader Linie zur Hauptstrasse stand und nach dem alten Widmerthore (Burgthor) führte.

Herzog Leopold nannte diese Vorstadt in seinem ebengenannten Stiftsbriefe „Wienne gegen den Sluß Wienn vulgariter Widem genannt.“¹⁾

Der »Heiligengeistorden« war damals eines der mächtigsten und einflussreichsten Institute des Mittelalters und das durch ihn gegründete „Heiligengeist-Spital“ veranlasste

¹⁾ In einer späteren Urkunde des Herzogs Rudolf IV. vom Jahre 1363 (in welcher er dem Probst von St. Stefan das Richteramt über alle Einwohner der Wiedner Vorstadt ertheilt) heisst es ausdrücklich: „Leut und Güter vor Kerner Thor ze Wienne auff der Wieden sollen zu derselben Pfarre St. Stephan gehören und dieselben „Widmer“ wie die genannt sein, Gegeben am St. Urbanstag zu Wienne 1363.“

Seit der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts, als man sämtliche Vorstädte zur Abwehr feindlicher Streifzüge mit sogenannten „Sirken“ (Zäunen, Schreckzäunen) umgab, wurde die Wiedener Vorstadt „Kärnthner Vorstadt“ genannt, denn es wurden zur Bewachung und Vertheidigung sämtlicher Zirken eigene Wachen (Schützen) aufgeboden, die man dann in vier Bezirke (Viertel) theilte und nach den 4 zunächst gelegenen Stadthoren besonders benannte. So entstand vor dem Kärnthnerthor ein Kärnthner-Viertel, ebenso ein Widmer-Viertel, ein Schotten- und ein Oberwerd-Rossauer-Viertel. Diese Eintheilung stützt sich auf eine Verordnung des Stadtrathes vom 13. Mai 1444, und es blieb die Benennung für die Vorstadt vor dem Kärnthnerthor als „Kärnthner-Vorstadt“ aufrecht, bis endlich nach den beiden Türkenbelagerungen, nachdem sämtliche Lücken und Zäune zerstört waren, der Name „Wieden“ wieder die Oberhand erhielt.

zahlreiche Ansiedlungen am jenseitigen rechten Wienfluss-Ufer.¹⁾ Es entstanden rasch enggeschlossene Häuserreihen und ganze Plätze (Lukken), die so nahe am Flusse sich gruppirten, dass sie fast aus seinem Bette emporzuragen schienen. So entstanden die **Brunnluffe** und parallel mit dieser die **Rosenuffe**, welche den rückwärtigen Tract des heutigen Polytechnikums einnahm, und an beiden Seiten des Ufers die **Neuluffe**. Dieser reihten sich alsbald mehrere andere Lukken an, und zwar gegen das Stubenthor zu: die **Kefel-, Sterzer- und Schabenzel-** oder **Schabnitzer-Luffen** und gegen das Burghthor: die **Kumpf-, Roth- und Kater-Luffen**.

Auch am linken (der Stadt zugekehrten) Ufer lagen zahlreiche Bauten, unter andern das „**Allerheiligen-Spital**“, das nur um 46 Jahre jünger war als das Heiligengeist-Spital. Es wurde nämlich im Jahre 1254 von einigen Wiener Bürgern gegründet und diente, nach den noch bestehenden Urkunden, als Krankenhaus, so wie auch als Versorgungshaus für arme alte Wiener Bürger. Zahlreiche milde Stiftungen setzten diese Anstalt gar bald in den glücklichen Stand, ihre Pfleglinge reichlich zu versorgen. Zum rascheren Aufblühen trug auch die im Jahre 1268 hier gestiftete „**Allerheiligen-Bruderschaft**“ wesentlich bei, zu welcher sich die wohlhabenden in den zahlreichen Lukken wohnenden Weingartenbesitzer und Hauer mit ihren Hausfrauen und Kindern, sowie auch viele Bürger aus der Stadt einverleiben liessen. Jedenfalls war diese Bruderschaft eine der ältesten Vereinigungen dieser Art. Das Allerheiligenspital lag zunächst der Stadtmauer vor dem Kärnthnerthor in der Nähe des uralten **Kärnthnerthurms**.²⁾

¹⁾ Der mächtige Einfluss des Heiligengeist-Ordens auf die Bevölkerung war wohl leicht erklärlich, da sich dessen Ordensmitglieder zur Aufgabe stellten, allen Armen, Kranken und Obdachlosen Hilfe zu leisten und auch mit den Waffen in der Hand sich an den Kreuzzügen zu betheiligen.

Der Orden vom heiligen Geiste war sonach sehr beliebt und einflussreich. Er wurde bereits gegen Ende des XII. Jahrhunderts in's Leben gerufen, breitete sich über ganz Frankreich, Italien, England und die Deutschen Lande aus und fasste auch in Wien seit 1208 festen Fuss. Seine Ordens-Glieder bestanden aus Chorherren (Geistlichen), Rittersn und dienenden Brüdern (Laien), die sich durch ein Gelübde unter sich zur Krankenpflege verbanden, ja sogar verpflichteten, alle Fremden und Einheimischen, wenn sie durch Armuth oder Krankheit hilflos wurden, werththätig zu unterstützen. Jedes Hospital stand unter einem Comthur (Meister) und mehreren Präceptoren. Ihr Ordenskleid war schwarz und das Doppelkreuz an der linken Schulter und an der Capuze weiss und ankerförmig. Sie waren an Gütern und Liegenschaften (in und ausser Wien) reich gesegnet. So schenkte ihnen z. B. Leopold VII. 1211 ein **Rebgelände am Gries** das sich von der Wienflussbrücke (heutige Elisabethbrücke) bis zur Landstrassenbrücke erstreckte, ein Haus (1272) in der Kärnthnerstrasse, eines (1273) am Lichtensteg, zwei bürgerliche Häuser (1274) am **Rhiell** (heute Haidenschuss auf der Freyung, dort, wo noch vor 50 Jahren der „**Bischhoffstetter**“ stand); dann mehrere Burgrechtzinsen von Häusern unter den **Bognern** (Bognergasse), unter den **Krüglern** (Krugerstrasse), am **Mehlmarkt** (Neumarkt), in der **Kärnthner** (Kärnthner) Strasse; ebenso auch ausser Wien einen Wald zu **Kaltsburg**, einen **Maierhof** (1289) zu **Leopoldsdorf**. Aber auch viele Kirchenstiftungen wurden dem Orden von wohlhabenden Bürgern gespendet. Die ältesten und zugleich interessantesten, deren Stiftbriefe uns noch heute im Bürgerspitals-Archive erhalten geblieben, sind folgende: Eine Stiftung vom 15. März 1369 betreffend einen Jahrtag für den **Ernwertten Herrn Peter von Schöntkirchen** gegen Ueberlassung eines **Purgrechts** auf einem Weingarten zu **Uttorf** (heute Hütteldorf); eine Stiftung vom 8. October 1453, womit **Doretbea Sichtensteiner** für einen Jahrtag ihr Haus nebst Garten in der **Neuluffen** gab; eine Stiftung des **Peter Landmann** vom 22. December 1461, womit er einen Weingarten am Wienerberg dem **Steinacker** und der **Spitalluffe** zu nart gegen Abhaltung einer wöchentlichen Messe am **Frauenaltbar** widmete.

²⁾ Der Kärnthnerthurm war ein merkwürdiger Bau. Er wird schon im Jahre 1205 als Bollwerk und Stadtgefängniss genannt, indem Herzog Albrecht I. bekanntlich in seiner Wiener Handfeste dem Stadtrath das Recht einräumte, „**widerpässige Bürger in den Thurm zu Chärnärthor zu unterst einzusperrn**“. Derselbe stand ausser der Stadtmauer genau an derselben Stelle, wo heute das Baron Todesco-Palais (Kärnthnerstrasse Nr. 51) sich erhebt, und war ein äusserst fester Steinbau, der als Bollwerk zur Vertheidigung des Stadthores diente und zugleich in seinen unterirdischen mehrere Stockwerke tiefen Kellerräumen zahlreiche Gefängnisse barg. Er wurde während der ersten Türkenbelagerung von feindlichen Geschossen hart mitgenommen, so dass er schon im Jahre 1671 beim Bau des neuen Kärnthnerthores grösstentheils abgetragen werden musste. Seine letzten Spuren verschwanden, als am 6. December 1752 ein Salpeterlaboratorium in der Nähe des Kärnthnerthores explodirte und die Basteimauern in Stücke riss.

Nach dem damals herrschenden Zeitgeschmacke umgab man dieses Spital mit einem sehr umfangreichen Gottesacker „*Bürgerospitals-Greithoff*“, den man im Laufe der Zeiten noch mehrmals erweiterte, so dass er fast den ganzen Raum vom *Kärnthnerthor* bis zum *Wiednerthor* (Burgthor) einnahm. Auf diesem Gottesacker wurde auch im Jahre 1538 durch *Meister Jacob* (einen Arzt) die *Colomannsfirche* erbaut, die aber in den Wirren des ersten Türkenkrieges spurlos zu Grunde ging. Nur eine alte steinerne Kreuz-Säule, „*Colomannssäule*“, ist übrig geblieben, die erst im Jahre 1809 abgebrochen wurde, als sie schon dem Einsturze nahe war; sie war ein zierlicher gothischer Bau und stand am *Glacis* in der Nähe des *Kärnthnerthors*, rechts vor dem Zugange zur steinernen Brücke (*Elisabethbrücke*) und trug folgende in rothen Marmor eingehauene bereits sehr verwitterte Inschrift:

„*Daß paw ist volpracht
Zu Lob Gots und in den
Eren Mariam und zu
Trost aller Gelaubigen
Seelen-hail und ist volpracht
In die Sancti Jacobi Apostoli
Anno Domini Mo. CCCo. XXXIIo.*“

Das hier mitfolgende Bild *sub. Fig. 1* zeigt uns die Säule kurz vor ihrem Abbruche. Die hier genau angegebenen Details sind für uns umso werthvoller und kostbarer, als sich in Wien nur noch sehr wenige Baureste aus der Zeit der Gothik bis auf unsere Tage erhalten haben.¹⁾

Noch ein anderer Umstand begünstigte ganz besonders das frühzeitige Aufblühen dieser Vorstadt, nämlich der überaus rege Handelsverkehr mit *Kärnthen* und *Italien* in Folge dessen die alte *Wiednerhauptstrasse* gar bald, als wichtigste Handelsstrasse *Wien's*, viele Ansiedler herbeizog.

Wollen wir uns die „*Kärnthner Vorstadt*“ des XVI. Jahrhunderts vergegenwärtigen, wie sie vor den Gräueln des verhängnissvollen Jahres 1529 ausgesehen, so müssen wir besonders den Rayon vor dem *Kärnthnerthore* vor Augen halten, denn hier breitete sich der grösste Theil dieser Vorstadt aus und reichte mit seinen engangeschlossenen Häusern und Gärten vom linken *Wien-ufer* bis knapp an den Wallgraben der Stadtmauer; dagegen erstreckten sich am jenseitigen (rechten) Ufer die Ansiedlungen nicht weiter als bis zu den heutigen *Paulanern*; denn hier stand schon im XV. Jahrhunderte genau an jener Stelle, wo sich heute das „*Rothe Rössel-Haus*“ (*Wiednerhauptstrasse 31*) erhebt, ein „*Vollwert*“, dessen Graben die Strasse quer durchschnitt und die Verbindung mit dem berühmten „*Lasslatthurm*“ herstellte.

Letzterer war ein fester Steinbau mit hoher Dachung und vier spitzigen Eckthürmen, eine Art *Wartthurm* aus *Quadersteinen* mit hohem *Einfahrtsthore*, das mit einer *Zugbrücke*

¹⁾ Das Bild, nach der Natur gezeichnet und in Kupfer gestochen, zeigt uns die *Colomanns-Säule*, wie sie noch im Jahre 1809 hier stand, von jener Seite aus, an welcher die grosse *Aufschriftstafel* aus *Marmor* angebracht war. Diese *Denksäule* datirt, wie schon die *Aufschrift* sagt, aus dem Jahre 1332, wurde sonach um 78 Jahre später hier erbaut, als das 1254 gegründete *Allerheiligen-Spital*. Der durchwegs ernste und edle Charakter der Gothik, der fast allen Bauwerken dieser Periode anhaftet, gelangt auch hier wieder deutlich und vollauf zum Ausdrucke. Die reiche

(über den Wallgraben) abgesperrt werden konnte und so den einzigen Ausgang oder Einlass zu der Vorstadt bildete. Der **Lasslathurm** wurde im Jahre 1452 von König Ladislaw erbaut (daher sein Name) und stand an der Stelle des heutigen Hauses »Zum goldenen Kreuz« (Wiednerhauptstrasse 20). Von diesem Thurme bog eine Fortificationslinie in die Schleifmühlgasse ein, occupirte das heutige Haus »Zum goldenen Fassel« (Schleifmühlgasse 12) und lief, der ganzen Schleifmühlgasse entlang, bis an den Wienfluss, wo ebenfalls ein Bollwerk sich erhob. Eine zweite Vertheidigungslinie ging in entgegengesetzter Richtung vom Rothen Rösselhaus, durch den Hof des heutigen »Gusshauses« (Gusshausgasse) und zog sich im schiefen Winkel im Rücken der **Plentnergasse** (Panigelgasse) bis an die Lukken des Stubenthores.¹⁾

Als aber im September 1529 die Türken in Sturmeseile gegen Wien heranbrausten, konnte an eine Vertheidigung der Vorstädte schon ihres allzugrossen Umfanges wegen, sowie auch wegen der Mangelhaftigkeit ihrer Bollwerke, gar nicht gedacht werden. Auch für die Kärnthner-Vorstadt schlug jetzt die Stunde der Vernichtung. Am 22. September 1529, als sich bereits auf den Anhöhen des Wienerberges der feindliche Vortrab zeigte, gab der Stadt-Commandant den Befehl, sämtliche Gebäude in Flammen zu setzen, infolge dessen in weniger als vier Tagen über 800 Häuser der Zerstörung anheimfielen.

Nach Aufhebung der Türkenbelagerung — 15. October 1529 — wurde mit der Wiederherstellung der Vorstädte begonnen. Die meisten Wohngebäude feierten ihre Neugeburt an ihrer früheren Stelle. Nur das Allerheiligen-Bürgerspital kam in das **Clarakloster** in die innere Stadt, und die gänzlich zerstörte Colomanskirche, sowie das Heiligengeistspital mit der Antonskirche wurden nicht wieder aufgebaut, ebenso auch nicht jene Häuser, die unmittelbar vor dem Kärnthnerthore am Stadtwalle lagen. Ihre Mauerreste blieben merkwürdigerweise durch volle drei Jahre verödet liegen; erst als sich im Jahre 1532 die Türkengefahr erneute, begann man sie der Erde gleich zu machen. Mit der Neubefestigung der Stadtmauern durch Kaiser Ferdinand I. (1542—1561) und namentlich mit dem Wiederaufbaue der Kärnthnerthorbastei (1552) begann für die Wiedner Vorstadt ein neues reges Leben. Die unmittelbar am linken (diesseitigen) Ufer gelegenen Häuser vor dem Bürgerspitals-Friedhofe wurden vollständig wieder aufgebaut, auch die am rechten (jenseitigen) Ufer gelegenen Partien: die Rosengasse, die Wiednerhauptstrasse, die Neulucke erhielten ihre frühere Ausdehnung wieder. Wohlhabende Bürger und Weingartenbesitzer bauten sich neue Sommerhäuser mit Gärten und selbst die steinerne Brücke (mit einem Geh- und Fahrwege) wurde renovirt und der alte Bürgerspitals-Friedhof neben der **Colomannssäule** mit neuen Planken eingefriedet.

In dieser verjüngten Gestalt finden wir die Wiedner Vorstadt schon 80 Jahre nach dem ersten Türkenkriege in einem hochinteressanten Bilde wieder, welches **Jacob Hufnagel** im Jahre 1609 verfertigte und das ich meinen Lesern hier *sub Figur 2* in getreuer Copie beischliesse. Diese Ansicht ist für die ältere Topographie der Vorstädte schon desshalb von

ornamentale und figurale Ausschmückung, wie überhaupt die ganze filigrane Steinverkleidung ist von zartester Natur. Auf einer sechskantigen breiten Steinbasis erheben sich acht schlanke Säulen, von denen wir nur vier im Bilde sehen. Zwischen diesen Säulen treten schön gegliederte Spitzbogen-Verzierungen hervor, hinter welchen sich mannigfache Figuren gruppenweise unter prächtigen Baldachinen auf schlanken Consols befinden. Die mit zarten Fialen reich gezierte thurmartig gekrönte Spitze erhebt sich imposant zwischen zwölf eng aneinander gereihten kleinen schlanken Spitzthürmchen.

¹⁾ Die **Plentnergasse** kommt schon im Jahre 1397 unter diesem Namen urkundlich vor und lief parallel mit der nun spurlos verschwundenen **Rosengasse** (Rosentuffen).

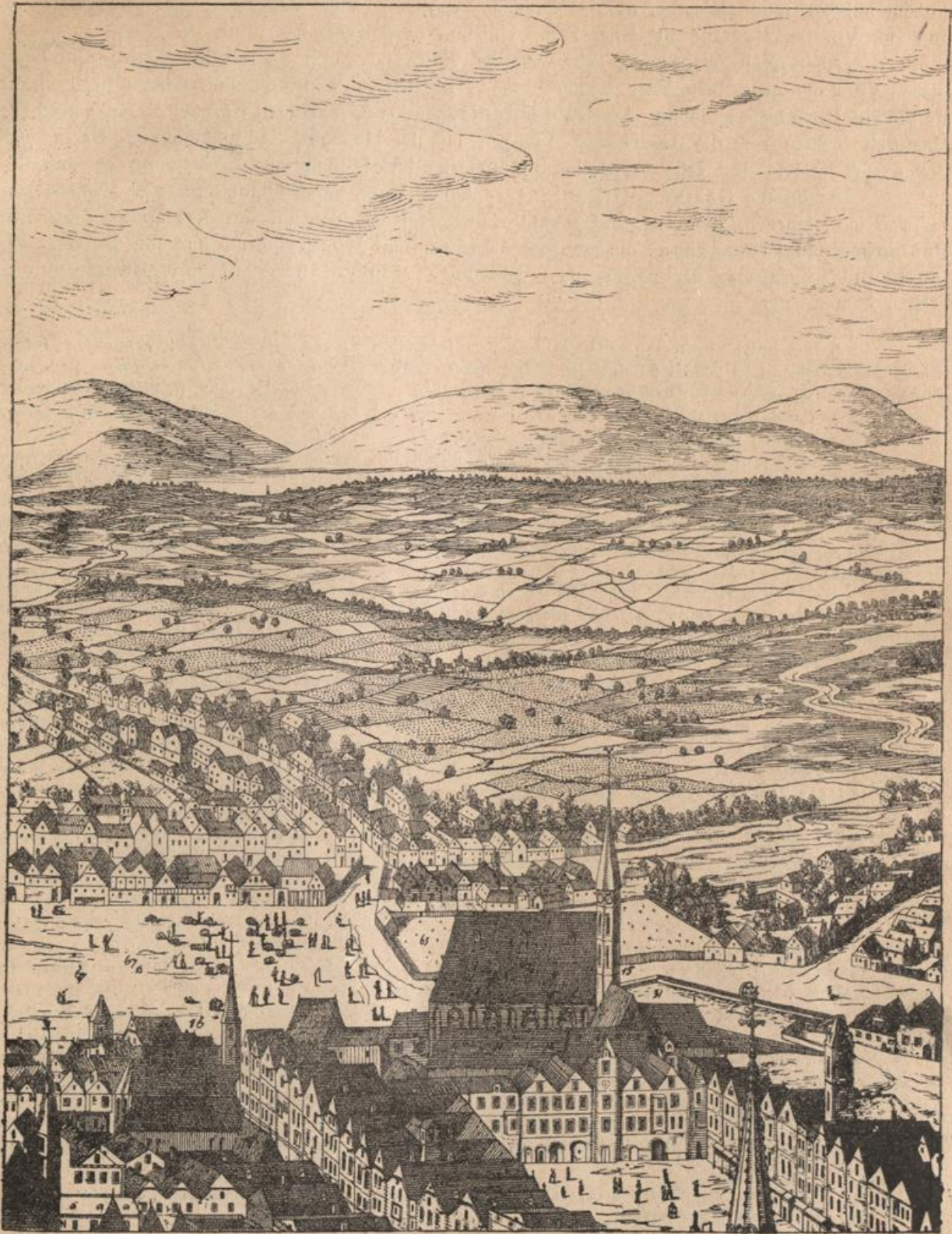


Fig. 2.

Vogelperspectivplan der Wiedner Vorstadt aus dem Jahre 1609.

hohem unbestrittenen Werthe, weil — meines Wissens — keine andere Ansicht die Physiognomie der Vorstädte gerade aus jener Zeit so genau zur Anschauung bringt.¹⁾

Aber noch zwei andere sehr wichtige Umstände waren es, die das rasche Aufblühen dieser Vorstadt ganz besonders begünstigten: Die Erbauung des **Paulanerflosters** 1627 durch Ferdinand II. und die Erbauung der **Neuen Savorita** (heutige **Theresianum**) 1657 durch Ferdinand III. Hiedurch mehrte sich die Baulust der Adeligen und der Hofleute, und wohlhabende Bürger siedelten sich jetzt in der Nähe an, wodurch der Bezirk immer mehr an Ausdehnung gewann.²⁾

Schon die Gärten der Paulaner nahmen einen ungewöhnlich grossen Flächenraum für sich in Anspruch, denn sie erstreckten sich über jenen Terrain, auf dem später die ganze Paulaner- und Floragasse, die ganze Neumann- und Mozartgasse und das grosse Paulanerhaus (Floragasse 9), sowie das weitläufige Neumannhaus (Favoritenstrasse 8) zu stehen kamen.

¹⁾ Dieses Bild ist ein Segment des berühmten jetzt schon äusserst seltenen Vogelperspectivplanes, welchen **Jacob Hufnagel** im Jahre 1609 als Kaiserlicher Hofkammer-Maler für den Wiener Stadtrath verfertigte. Er brachte, diese schwierige Aufgabe noch in demselben Jahre zu Ende und liess dann die Zeichnung von **J. A. Vischer** in Amsterdam in Kupfer stechen und widmete jedem der Stadträte ein Exemplar, auch begleitete er seine Arbeit zugleich mit einem kurzen Texte in deutscher und holländischer Sprache.

Betrachten wir das Bild etwas aufmerksamer, so stellt sich uns trotz des engen Raumes ein ziemlich weiter Gesichtskreis dar. Ganz im Vordergrund rechts sehen wir einen Theil der **Stephansturm-Spitze**, noch mit Mond und Stern geziert, emporragen und unmittelbar hinter derselben den **alten Mehlmarkt** (Neuenmarkt) in seiner schon damals quadratischen Gestalt wie heute. Die eine dem Beschauer zugekehrte Häuserfront des Mehlmarkts besteht, wie wir hier sehen, noch aus kleinen schmalen Privathäusern, an deren Stelle später das imposante fürstlich **Thurn-Taxis'sche**, heute **Schwarzenberg'sche**, Palais trat.

Hinter dieser Häuserfront erhebt sich die **St. Clarakirche** mit ihrem hohen Dache und schmalen Kirchturme. Auch sehen wir der Kirche entlang ein Dach seiner ganzen Breite nach emporragen, es ist dies jenes städtische grosse **Bürgerhospital**, in welchem die Mitglieder des Allerheiligen-Ordens nach dem Türkenkriege (1529) ihre erste Zuflucht fanden. Links vom Stephansturme zeigt sich die **Kärnthnerstrasse**, deren rechte Häuserreihe dem Beschauer zugekehrt ist, während sich die linke Häuserreihe nur mit wenigen Dächern und der alten **Johanneskirche** mit ihrem spitzigen Thurmhelm bemerkbar macht. Ueber die Stadthäuser hinaus breitete sich die **Wiedner-Vorstadt** aus. Unmittelbar hinter dem Dache der St. Clarakirche tritt der ziemlich umfangreiche, mit Holzplanken ringsum eingefriedete **Bürgerhospital-Friedhof** hervor, in dessen Mitte früher die **Colomanskirche** stand. Hinter dem Friedhofe sehen wir eine stattliche Zahl Häuser dem Wienufer zugekehrt, an deren Stelle sich einst das **Bürgerspital** des Allerheiligen-Ordens befand. Jener grosse freie Platz links im Bilde (gleich beim Ausgange der Kärnthnerstrasse) wurde damals als **Markt-Platz** benützt, und wir sehen hier allerlei Waaren aufgeschichtet. Hinter diesem Markte steht eine lange Reihe von Gebäuden hart am linken Wien-Ufer gruppiert, die damals die **Aenulfte** bildeten und später (im zweiten Türkenkriege 1683) spurlos verschwanden. Ein breiter Weg führte über die (schon in dem Jahre 1400—1402 aus Stein erbaute) „**Wien-Brücke**“ zur Wiedner Hauptstrasse, die sich zwischen enggeschlossenen Häuserreihen in etwas gebogener Linie nach links fortzog. Besonders bemerkbar macht sich hier im Bilde jene lange Reihe von Häusern, die am rechten (jenseitigen) Ufer die Wiedner Hauptstrasse quer durchschnitten und die „**Rosengasse**“ bildeten. Die eine, kleinere Partie von ihnen, rechts von der Wiedner Hauptstrasse, bestand damals noch aus kleinen schmalen Privatgebäuden, rückwärts mit Gärten umgrenzt. Es sind dies jene Gründe, die Kaiser **Ferdinand III.** im Jahre 1637 für sich ankaufte und im Jahre 1643 dem **Reichsgrafen Conrad von Starhemberg** unter dem Namen: „**Kaiserliche Gärten**“ zum Geschenke machte, die dann der Graf einige Jahre später in das **große Freihaus** umbauen liess. Am äussersten Rande des Bildes rechts bemerken wir den **Wienfluss**, der damals noch einen sehr unregelmässigen Lauf nahm und mit seinen Seitenarmen den sehr unebenen Boden durchfurchte, infolge dessen sich manche Inseln („**Wörth**“) und Weiher bildeten. So entstand z. B. der „**Pernansweiher**“ auf den Gründen der späteren **Carlskirche**, der schon 1456 urkundlich genannt wird; dann 1467 der „**Königsweiher**“ in der Schiffgasse, zwischen der heutigen Press- und Schikanedergasse am Ausgange gegen den Wienfluss. Der rückwärtige Theil des Bildes ist noch allenthalben mit Ackerfeldern und Weingärten bedeckt, auf deren Grunde sich später die **Margarethen-Vorstadt** und die Dörfer **Nitolsdorf**, **Magleinsdorf**, **Reinprechtsdorf** und **Bundsturm** erhoben, von denen später die Rede sein soll.

²⁾ Der Palast, den Ferdinand III. zu seinem Jagdvergnügen hier erbaute, wurde zum Unterschiede von der alten Favorita im Augarten „**Neue Savorita**“ genannt.

Auch gegen die Stadt schoben sich alsbald die Häuser wie eine Kette bis zur steinernen Brücke vor. Von besonderer Bedeutung war auch jenes „**Sreigut**“, welches Ferdinand III. im Jahre 1643 seinem getreuen Kämmerer **Conrad Reichsgrafen von Starhemberg**, mittelst Freibrief vom 3. Juli 1647, zum Lehen gab, auf dessen Grunde letzterer im Jahre 1660 das grosse „**Sreibaus**“ erbaute. Es war das grösste Privatgebäude in Wien und nahm so viele Einwohner in sich auf, dass es gleichsam eine Stadt in der Stadt bildete.¹⁾

Auch die „**Schleismühle**“ wurde (1660) zu einem „**Adeligen Sreigut**“ erhoben und fasste schon damals über 1200 Einwohner. Diese wenigen Daten genügen vollständig, um nachzuweisen, dass die Wiedner Vorstadt sich wirklich verhältnissmässig rasch von den Greueln des Türkenkrieges erholte, und dass sie sich schon in der Zeit von 1660 bis 1680 als eine der schönsten blühendsten und volkreichsten Vorstädte Wien's zeigte. Als Beleg für das eben Gesagte kann ein hochinteressanter **Vogelperspectiv-Plan** aus jener Zeit gelten, den ich hier *sub Figur 3* meinen Lesern beischliesse.²⁾

Leider noch ein Mal schlug die Stunde der Vernichtung und noch ein Mal musste die so überreich aufblühende Wiedner Vorstadt fast mit allen ihren bedeutenden Gebäuden zu Grunde gehen.

Die kaiserliche **Savorita** und das **Paulanerkloster** sammt Kirche, sowie das uralte **Klagbaum-Stift** wurden durch Feindes Wuth zerstört, das **Sreibaus** ging auf Befehl seines eigenen Besitzers, des heldenmüthigen Ernst Rüdiger Grafen von Starhemberg in hellen Flammen auf, sämmtliche Weingärten in den höher gelegenen Theilen der Vorstadt, die „**alte Heumühl**“ (heute Heumühlgasse 5) und das alte Schloss „**Schleismühl**“ mit seinen 5 Wirthschaftsgebäuden (heute Schleismühlgasse 21), sowie sämmtliche Häuser der uralten „**Rosengasse**“ theilten das gleiche Loos der Vernichtung.

¹⁾ Wie überaus gross der Umfang dieses Hauses und die Einwohnerzahl desselben schon im Jahre 1679 gewesen sein musste, geht aus dem Umstande hervor, dass während in Wien die Pest herrschte, hier urkundlich über 300 Menschen der schrecklichen Seuche erlagen.

²⁾ Das Bild ist von **Daniel Suttinger** gezeichnet und von **E. Weigl** in Kupfer gestochen, 69 cm. breit und 28 cm. hoch und zeigt uns (von der Süd-Seite aus) zugleich einen Theil der Stadt, sowie einen Theil der Wieden. Auf dem Originalblatte steht das Datum vom 1. Jänner 1683 verzeichnet, also ein Beweis, dass die Aufnahme dieses Bildes noch vor der zweiten Türkenbelagerung geschah. Aus dem Bilde selbst ersehen wir, dass die Festungsmauern der Stadt damals bereits vollständig ausgebaut waren; auch erscheint der Zugang zum **Kärnthnerthor** jetzt durch zwei sehr feste und stark vorspringende Bastionen (**Kärntner- und Augustiner-Bastion**) geschützt; der ehemalige **Bürgerspitals-Freithof**, das **Allerheiligen-Spital** ist bereits entfernt, nur die **Colonnadensäule** (links von der Brücke) steht noch aufrecht. Die Häuser der Vorstadt sind bereits wieder in dichten Reihen bis zur Brücke vorgedrängt und besonders jene Häuser am Anfang der Wiedner Hauptstrasse zeichnen sich durch ihren ungewöhnlich massiven Bau aus. So z. B. erhebt sich links gleich von der Paulanerkirche ein festungsartiges Gebäude, dessen eine Flanke thurmartig mit flachem Dachplateau emporragt. Quer über die Strasse (dem heutigen Adlerplatze) zieht sich ebenfalls ein thurmartiges Gebäude mit massivem Unterbau und breiter Durchfahrt. Rechts im Bilde sehen wir die **Pfentler- (Panigl-)gasse**, von einer Seite mit einer langen Mauer eingefriedet und in der Mitte, ganz im Vordergrund ragt der steinerne Schutzengel der Paulanerkirche mit den beiden flammenden Opferstöcken (wie sie noch heute zu sehen sind) über alle Hausdächer empor. Links im Bilde, am äussersten Ende, bemerken wir den alten **Bischöflichen Maierhof**. Er ist an seiner langen Mauer mit ovalen Fenster-rahmen und an seinem hochgewölbten Einfahrtsthore erkennbar. Rechts sehen wir das kleine Kirchlein des heiligen Augustin mit seinem schmalen blechgedeckten Thürmchen. Um dasselbe breitete sich der **Armen Sünder-Freithof** aus, auf dem die Verbrecher begraben wurden, woher sich sein Name erklärt. Der Magistrat kaufte diesen Freithof im Jahre 1571 und überliess ihn im Jahre 1640 dem Bürgerspitals mit allen seinen Rechten, daher derselbe auch „**Bürgerspitals-Freithof**“ genannt wurde. Derselbe muss laut den noch bestehenden Grundbüchern einen sehr grossen Flächenraum eingenommen haben, denn er erstreckte sich über die ganze Carls-gasse und über einen Theil der heutigen Panigl-gasse und nahm auch jene Grundfläche in Anspruch, auf der heute die Häuser 29 bis 41 der Carls-gasse stehen. An die Stelle des Kirchleins trat später (1738) die in der Zeit von 1716 bis 1737 neu erbaute Carlskirche.

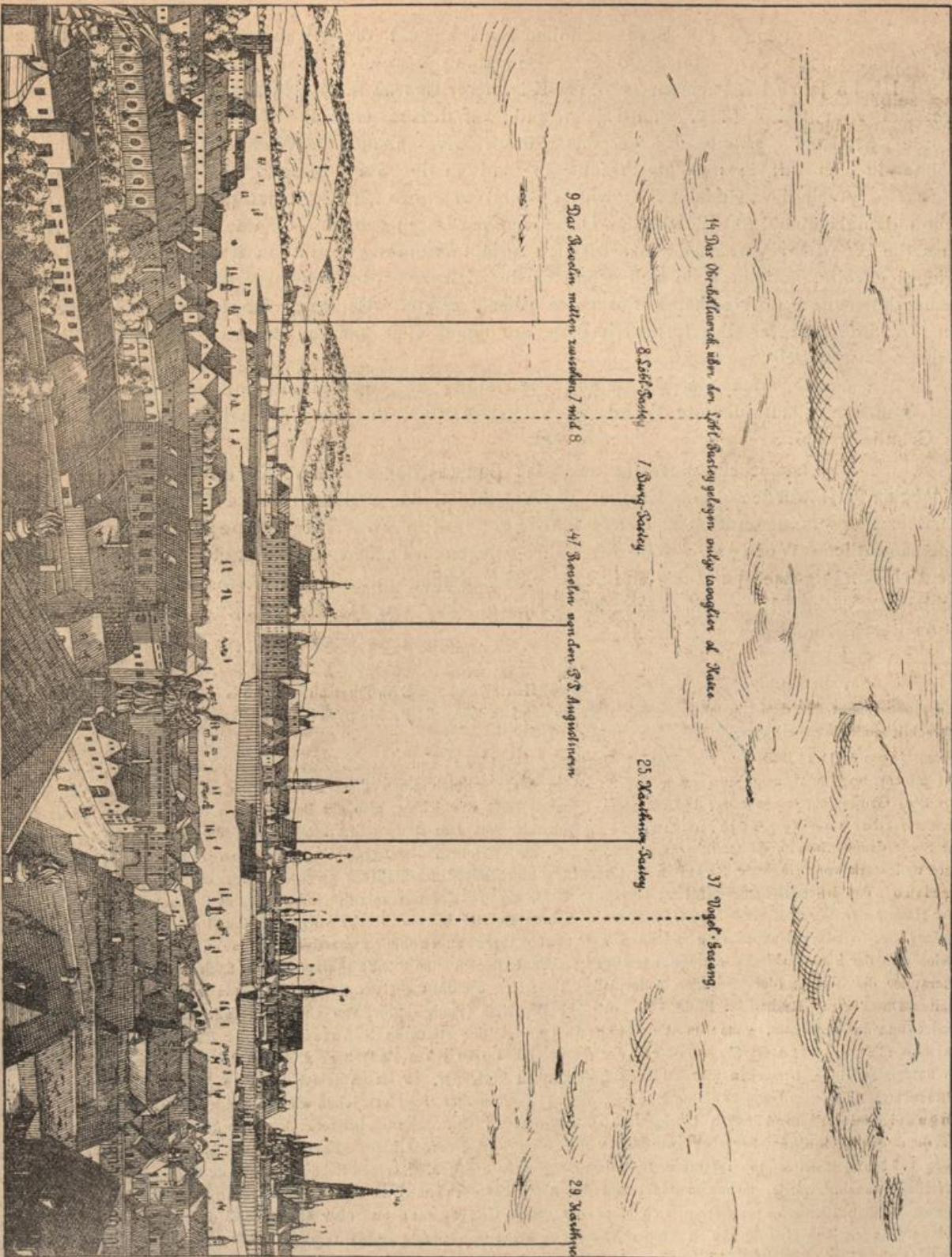


Fig. 3.

Ansicht der Wiedner Vorstadt in der Zeit von 1660—1680.

Erst nach dem glorreichen Entsätze (14. September 1683) begann wieder eine neue grosse Restaurations-Epoche, eine neue Aera des Glückes und der früheren Wohlhabenheit. Das Niedergerissene wurde wieder aufgerichtet, schöner und herrlicher als zuvor. Leopold I. ging selbst mit gutem Beispiele voran. Binnen weniger als einem Jahre stand die kaiserliche Favorita wieder verjüngt, erweitert und verschönert da.

Die Gunst, welche der Kaiserhof, insbesondere Carl VI. diesem Lustschlosse als Sommeraufenthalt zuwendete, die glänzenden Hoffeste, die hier abgehalten wurden, machten das rasche Aufblühen dieser Gegend wohl von selbst erklärlich und es darf uns nicht befremden, wenn auf den umliegenden Fluren, bis hinaus an die Wälle, bald zahlreiche Villen und Sommerpaläste sich erhoben, wo noch vor Kurzem Weingärten und öde Sandstätten zu sehen waren. Ja es entstand ein förmlicher Wettstreit zwischen den Hofcavalieren und Hofchargen, um ja nur dem kaiserlichen Sommersitze mit seinen Vergnügungen und Zerstreuungen möglichst nahe zu sein.

So z. B. kaufte die berühmte Gräfin Maria Anna von Althan, geborne Marchesa von Pignatelli, Herzogin von Belignardo (in der Geschichte als die spanische Althan bekannt) im Jahre 1723 das Haus in der Favoritenstrasse 32, an dessen Stelle sich heute das Bezirkskrankenhaus befindet. Sie war die begünstigste und intimste Freundin Carl VI., der er auch im Jahre 1727 das ehemalige Spanische Botschafter-Palais in der Vorderen Schenkenstrasse 45 zum Geschenke machte.

Im Jahre 1717 erbaute Josef Freiherr von Pilati, kais. Hofkammerrath, ein Sommerpalais in der Favoritenstrasse, heute Nr. 20; drei Jahre später (1720) erbaute hier Fernandez de Brunette, kais. geheimber Schatz- und Cammer-Zahlmeister, einen neuen Sommersitz. Im Jahre 1710 erbaute der Grosshändler (Niederläger) Leopold von Engelskirchen ein Sommerschloss in der Wiedner Hauptstrasse, heute Nr. 71, wo sich gegenwärtig das Palais des Erzherzog Rainer befindet. Nach dem Tode des Grosshändlers siedelte sich hier 1724 der erste Leibarzt des Kaisers Carl VI., Pius Nisolaus Garelli, an. Auch Bernhard Sischer von Erlach, damals kais. Ober-Bau-Inspector, baute sich ein Sommerschloss, heute Igelgasse Nr. 1, besass aber überdies noch gleichzeitig 2 Häuser (heute Rainergasse 20 und Wiedner Hauptstrasse 77). Nach dessen Tode (5. April 1723) erweiterte sein Sohn Josef Emanuel Sischer von Erlach, kais. Hofkammer-Rath und Architect, im Jahre 1724 das Schloss und wurde (1735) in den Freiherrnstand erhoben. Selbst Gluck, der berühmte kais. Hof-Musik-Compositor (wie er sich nannte), der Lehrer Maria Antoinettens, siedelte sich hier an und kaufte das Haus Nr. 32 der Wiedner Hauptstrasse »Zum silbernen Löwen«, worin er auch am 15. November 1787 starb.

Noch viele andere hochwichtige Persönlichkeiten wären zu nennen, die sich alle damals in der Nähe des Kaisers niederliessen, doch will ich, des engen Raumes wegen, nur einige der hervorragendsten nennen, u. zw.: die Grafen Starhemberg, Czernin, Waldstein, die Freiherrn von Kleinburg, Pechmann, Beurden, Gußmann, Rechberg, Trnek von Guettenberg etc.

Durch alle diese Ansiedlungen erweiterten sich die Strassenzüge nach allen Richtungen hin und verbanden sich mit schon bestehenden. So bildeten sich denn jene fünf wichtigsten Hauptstrassen, die dieser Vorstadt die heutige Gestalt verliehen, u. zw. die Wiedner Hauptstrasse, die in gerader Richtung sich von der steinernen Brücke bis Matzleinsdorf erstreckt; die Favoritenstrasse (damals Kaiserweg genannt), die bis zur Linie an den Wall hinausführt, ferner die Neue Wiedner Hauptstrasse (heute Margarethenstrasse), die bei den Paulanern von der alten Wiedner Hauptstrasse abzweigt und bis zum Hundsturm führt, dann das Gasseil an der Wien (heute Wienstrasse), welches parallel mit dem Wienflusse sich bis zur Linie fortzieht und häufigen Veränderungen durch Ueberschwemmung ausgesetzt war, und endlich das Heugasseil

(Heugasse), welche diese Vorstadt von der Landstrasse scheidet. Diese fünf Hauptverkehrsadern laufen unter sich alle parallel und durchziehen das Gebiet der Wieden ihrer ganzen Länge nach von Norden nach Süden. Alle andern Strassen sind Querstrassen und meist viel jüngeren Datums als die oben benannten.

Einen anderen Grund der Baulust boten die *Linien-Wälle*, die im Jahre 1704 auf Anrathen des Prinzen Eugen an die Stelle der schon im XVII. Jahrhunderte bestandenen „*Peßzäune*“ traten. Die Bauherren vertrauten nämlich jetzt ihre Habe mit grösserer Zuversicht den Vorstadtgründen an, weil sie durch diese neuen Wälle sich genug geschützt glaubten. Auch die Gründung der *Votivkirche* bei *St. Carl* übte auf die Entwicklung der Wiedner Vorstadt einen entschieden günstigen Einfluss.

Ein bereits sehr seltener, daher kostbarer *Vogelperspectivplan* aus dem Jahre 1734, den ich hier *sub Figur 4* meinen Lesern beischliesse, macht uns mit der Physiognomie dieser Vorstadt aus der Zeit des letztverflossenen Decenniums (zwischen 1724—1734) bekannt, und liefert uns den sicheren Beweis, wie unendlich rasch sich dieser Bezirk aus der Verwüstung des Jahres 1683 gerettet und wie es kaum der wenigen (51) Jahre bedurfte, um auch jede Spur der Zerstörung für immer zu verwischen.¹⁾

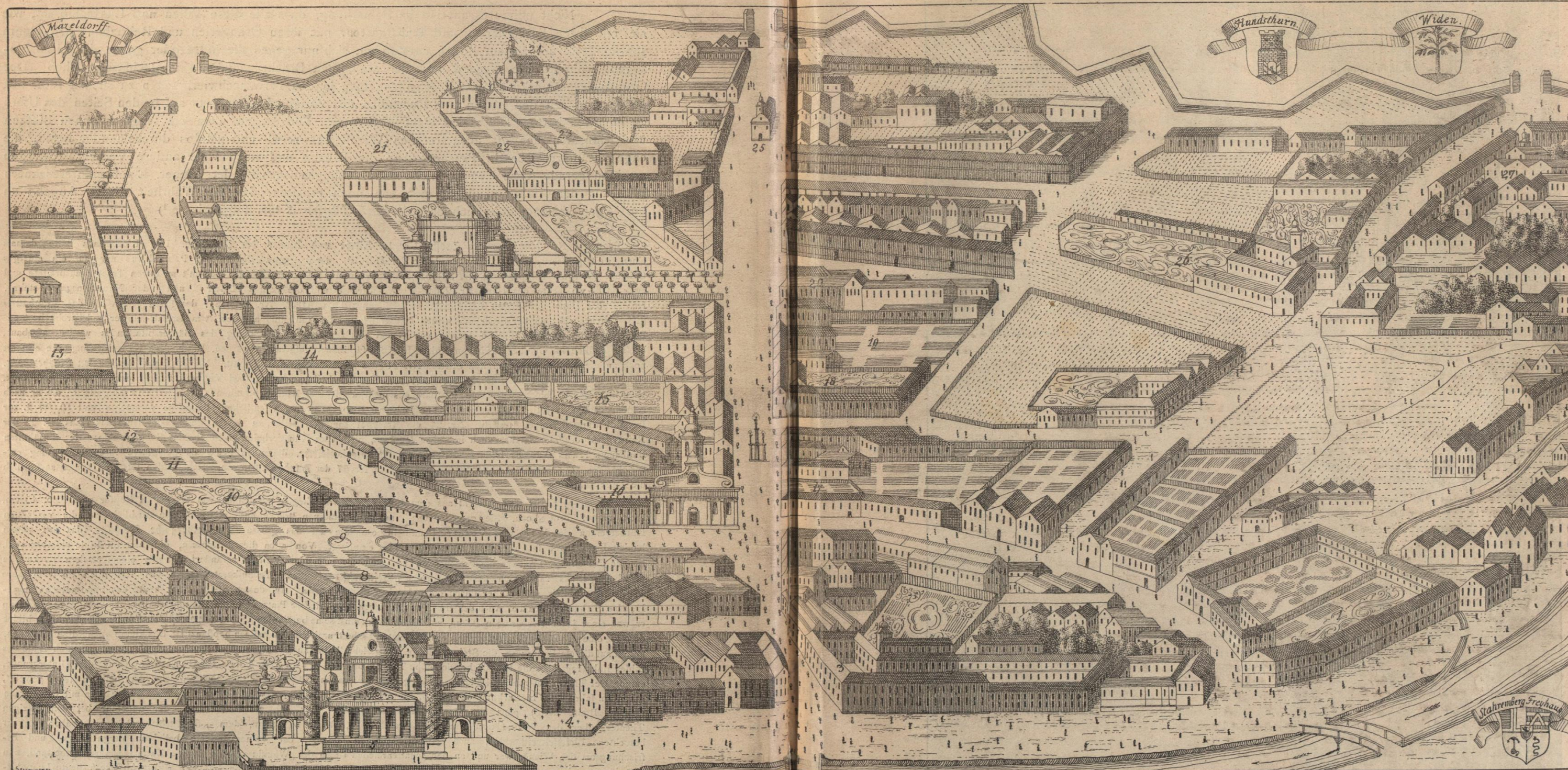
¹⁾ Das Bild ist dem Werke: *Corvinus Lustra Decem* etc. aus dem Jahre 1734 entnommen. Wir finden die Wieden schon fast im selben Umfange wie heute, auch die fünf Hauptstrassen *Wiedner Hauptstrasse*, *Savoritenstrasse*, *Neu-Wiedner Hauptstrasse*, *Wienstrasse* und *Hengasse*, sowie die wichtigsten Seitengassen mit Häusern ausgebaut. Die damals schon bestehenden sieben Nebengassen hiessen: 1. *Alteeweg* (Alleegasse), 2. *Bechtengasse*, 3. *Beumühlgasse*, 4. *Plentler* (Panigl-) *gasse*, 5. *Schiffgasse* (heute ein Theil der dem Wienflusse zugekehrten *Pressgasse*), 6. *Am Wagrein* (Waggasse) und 7. *Siegelofengasse*. Alle übrigen Gässchen gehören einer späteren Periode an und entstanden durch Auflassung von *Cavalier-Gärten*, *Klostergründen* und *Sandgestätten*. So entstanden z. B. durch Aufhebung der *Paulaner Klostergründe* und *Gärten* und durch Vertheilung derselben auf Baustellen im Jahre 1775 folgende vier neue Strassen: Die *Kirchen-* (Paulaner-) *gasse*, *Gemeinde-* (Flora) *gasse*, *Platz-* (Mozart-) *gasse* und *Neumannsgasse*, welche sämmtlich urkundlich am 10. Februar 1796 dem öffentlichen Verkehre übergeben wurden; dann vier weitere Gassen durch Auflassung der *Weyringer'schen Sandstätte* des Bürgers *Josef Franz Wepringer* im Jahre 1823, u. zw. die *Serdinands-* (Belvedere-) *gasse*, die *Carolinengasse*, *Louiseengasse* und *Sophieengasse*.

Die *Carolinengasse* entstand im Jahre 1825 durch Auflassung der gräflich *Caroly'schen Gärten*, die das Gebiet der heutigen *Dannhauser* und zum Theil *Walter-, Mayerhof-* und *Schaumburgergasse* beherrschten. Wie wir die Wieden in ihrer restaurirten neuen Gestalt aus der Zeit von 1724—1734 hier im Bilde sehen, so sind folgende interessante Bemerkungen hierbei anzuknüpfen. Vor Allem sehen wir fast mitten im Bilde das berühmte *Freihaus* bereits ausgebaut (nur noch einstöckig). An dem Hause Nr. 20 der *Wiedner Hauptstrasse* ist bereits der sogenannte *Lafla-* oder „*Neu-Thurm*“ beseitigt und es musste dies schon im Jahre 1665 geschehen sein, denn es lautet das Grundbuch wörtlich: „*Außen am Pühl (Erhöhung) drauf der Neu Thurm gestanden.*“ Auch an dem gegenüberliegenden Platze (rothe Rössel Nr. 31) ist das *Hollwerk* mit dem *Wall* und *Graben* spurlos verschwunden; dagegen finden wir zwischem dem Hause Nr. 40 und 49 der *Wiedner Hauptstrasse* eine Statue der *unbesetzten Empfängniß Mariä* inmitten der Strasse aufgestellt. Sie gehörte dem *Paulanerkloster*, wurde aber aus *Passage-Rücksichten*, bei Gelegenheit der Eröffnung der *Kirchengasse* (Paulanergasse), beseitigt. Ebenso bemerken wir eine Statue des *heil. Florian* vor der *Matzleinsdorfer Kirche*. Der besseren Uebersicht wegen ist jedes einzelne Object im obigen Bilde mit einer fortlaufenden Zahl bezeichnet. Nr. 1 der *Stadt-magistrat* Nr. 2 das Haus des *Hans Kippa*, Besitzers der *Schleifmühle*. Derselbe kaufte (wie die Grundbücher ausweisen) drei Weingärten, die in die *Schleifmühle* einbezogen wurden. Auf dem Grunde derselben stehen heute die Häuser Nr. 11, 13 und 15 der *Schleifmühle*. Nr. 3 des *Freihaus*, damals Eigenthum des *Heinrich Ernst Rüdiger Reichsgrafen* von *Starhemberg*. Nr. 4 der *Bürgerhospital-Gottesacker*, damals noch immer „*Armen-Sünder Freithof*“ genannt. Nr. 5 die *Carlskirche* des *Carolus Borromäus*. Sie wurde schon im Jahre 1716 von *Matielli* nach Plänen des *Fischer* von *Erlach* zu bauen angefangen. Sie stand, als obiges Bild angefertigt wurde, wohl äusserlich ausgebaut, doch fand die Ausführung der innern Räume erst um diese Zeit statt, daher die Kirche erst 8 Jahre später eröffnet werden konnte. Nr. 6 das Haus des *Baron Pechmann*. Nr. 7 jenes des Herrn *Pfeiffer*. Nr. 8 Haus des *Maprberg*. Nr. 9 das Palais des *Prinzen Lobkowitz*. Nr. 10 Haus des Herrn *Matthielli*. Nr. 11 Haus des *Rothund*. Nr. 12 ein Gartenhaus des Herrn *Wenisch*. Nr. 13 die *kais. Savorita*, die, wie wir sehen, bereits im heutigen Umfange ausgebaut war. Nr. 14 das Haus

Nicht uninteressant ist die Bemerkung, dass alle diese Villen und Lustschlösser, wie sie mit ihren Parkanlagen und Kunstgärten, mit ihren Orangerien und Reitbahnen seit einem Jahrhunderte auf diesem Boden entstanden, sich nur gegen die Mitte oder gegen die Linie hingen, während die Gegend vor der steinernen Brücke auffallend vernachlässigt blieb. Der Grund dieser merkwürdigen Erscheinung mag in den Terrainschwierigkeiten zu suchen sein, mit denen man seit den letzten zwei Decennien des vorigen Jahrhunderts auf beiden Seiten des Ufers zu kämpfen hatte. Die vielen Unebenheiten des Bodens, auf dem die Wege zwischen Pfützen und Rinnsalen des oft ausgetretenen Wienflusses regel- und planlos durcheinander liefen, die enge oft unzureichende Passage über die Brücke und noch viele andere Verkehrsstörungen machten gerade diese Gegend nicht zum Lieblingsaufenthalte der Wiener. Ein hochinteressantes Bild aus dem Jahre 1780 hat sich uns noch erhalten, das die Wahrheit dieser Angabe zu bestätigen vermag, daher ich dasselbe *sub Figur 5* hier folgen lasse.¹⁾

des **Praneß**. Nr. 15 jenes des **Drost**. Nr. 16 **Kirche und Kloster der Paulaner**. Das Klosterhaus hatte damals einen weit grössern Umfang, als es heute der Fall ist, denn gegenwärtig ist das Pfarrhaus nur auf ein einziges Gebäude (Wiedner Hauptstrasse Nr. 33) beschränkt, während früher das Kloster sich mit mehreren Tracten ausbreitete und zwar dort, wo heute das Haus Nr. 2 der Favoritenstrasse und die beiden Häuser 2 und 4 der Neumannsgasse stehen. Nr. 17 das Haus des **Baron Kleinburg**. Nr. 18 jenes des **Erhardt**. Nr. 19 Haus des **Miller**; Nr. 20 das **Klagbaumstift**, welches einst an der Stelle der beiden Häuser 64 und 66 stand und aus dem Armenspitals-Kloster und Kirche bestand. Beide wurden von den Türken (1683) von Grund aus zerstört, auf Rechnung des Bürgerspitalsfondes wieder aufgebaut, bis sie endlich im October 1785 von Kaiser Josef II. für immer aufgehoben wurden. Die heutige Klagbaumgasse erinnert noch an die Nonnen dieses uralten Stiftes. Nr. 21 das Haus des **Grafen Althan**. Nr. 22 jenes des **Grafen Starhemberg**. Nr. 23. Das Sommerschloss des **Doctor Paul von Sarelli**, Leibarzt Kaiser Carl VI. und Präfect der k. k. Hofbibliothek. Hier in diesem Schlosse war seine kostbare aus mehr als 90.000 Bänden bestehende Bibliothek aufgestellt, die er nach seinem Tode (21. Juli 1739) seinem Sohne Johann Baptista zum öffentlichen Gebrauche vermachte und 10.000 fl. zur Instandhaltung derselben testirte. Nr. 24 ein **Friedhof** sammt Capelle, an dessen Stelle sich heute das Haus Nr. 22 der Rainergasse erhebt, welches noch im Jahre 1857 ein poetisches Künstlerheim, nämlich das Sommerschloss des berühmten Bildhauers Hans Gasser bildete. Nr. 25 die **St. Florianikirche**, die noch heute als Ortspfarre ihrer Bestimmung entspricht. Nr. 26 das **Margarethner Schloß** und endlich Nr. 27 der **Bundsturm**, von welchem beiden letzteren später ausführlich die Rede sein soll.

¹⁾ Es ist eine Ansicht aus dem Jahre 1780, von Ziegler gezeichnet, von Weigel in Kupfer gestochen, 40 cm. breit und 26 cm. hoch. Sie gewährt uns, von der steinernen Brücke aus, einen offenen Ausblick auf die vordersten Häuserreihen der Wiedner Vorstadt und insbesondere auf das grosse **Starhemberg'sche Freihaus**, das mit seinen beiden Frontlängen fast die ganze Mitte des Bildes einnimmt. Von allen diesen Häusern, die hier im Bilde sichtbar sind, ist nur das einzige Freihaus noch vorhanden und auch dieses seitdem vielfach verändert und mit einem zweiten Stockwerke versehen. Links zeigt sich das alte grosse „**Steinmetzhäus**“ (heute Technikerstrasse Nr. 15), das noch bis zum Jahre 1787 hier verblieb, später aber durch einen Neubau ersetzt wurde. An dessen Stelle steht heute das imposante evangelische Schulgebäude. Auch der freie, mit Barrieren eingefriedete Platz vor dem Steinmetzhause ist beachtenswerth, denn er war einer jener vier grossen Plätze, auf denen Wien einst seine berühmten „**Steinmetzwerkstätten**“ hatte. Gegenwärtig bildet derselbe einen Theil des Glacis-Raumes, der noch jetzt mit schattenreichen Baumalleen bepflanzt ist. Das kleine ebenerdige Häuschen, mitten auf diesem Platze war, die **Steinmetzhütte**, die gleichfalls im Jahre 1787 von hier verschwand. Ganz am äussersten Ende des Bildes links ragt über die Hausdächer der hohe Thurm und das breite Dach der Paulanerkirche aus dem Hintergrunde, empor. Der Thurm am rechten Ende des Bildes gehört der uralten **Kirche von Gumpendorf**, welche, dem heiligen **Aegypt** geweiht, schon im Jahre 1360 hier urkundlich bestand. Sie war von alterthümlicher Bauart und sammt dem Thurme (der mit der Kirche gleiche Breite hatte) ganz aus Quadersteinen aufgeführt. Der schmale Holzsteg, der ungefähr bei dem jetzigen Theater, über den Wienfluss im Bilde sichtbar ist, führte zu jenem, dem „**Sufanedi**“ gehörigen, früher so sehr besuchten **Weichselweingarten**, auch **Sufanedi-Garten** genannt, der seinerzeit ein beliebter Vergnügungs- und Erfrischungsort der Wiener war und an den schattenreichen Ufern des Wienflusses bis in die Zwanzigerjahre fortbestand, nun aber längst schon vergessen ist, oder doch wenigstens nur noch in dem alten Namen „**Sufanedi-Steg**“ (heute Leopoldsbrücke) und „**Sufanedi-Bierhaus**“ (im Gebäude des Wiedner-Theaters) in der Erinnerung der älteren Wiener fortlebt. Unmittelbar unterhalb der Brücke sehen wir den Wienfluss noch stark verwildert, ohne jede Spur von Uferbauten oder Quai-mauern. Die hohen Felsenspalten und steilen Erdbahänge treten hier allenthalben zum Vorschein. Auch der Glacis-Raum erscheint arg vernachlässigt, von zahlreichen Gräben und Erdrissen durchfurcht. Die beiden Ufer des Wienflusses, soweit wir



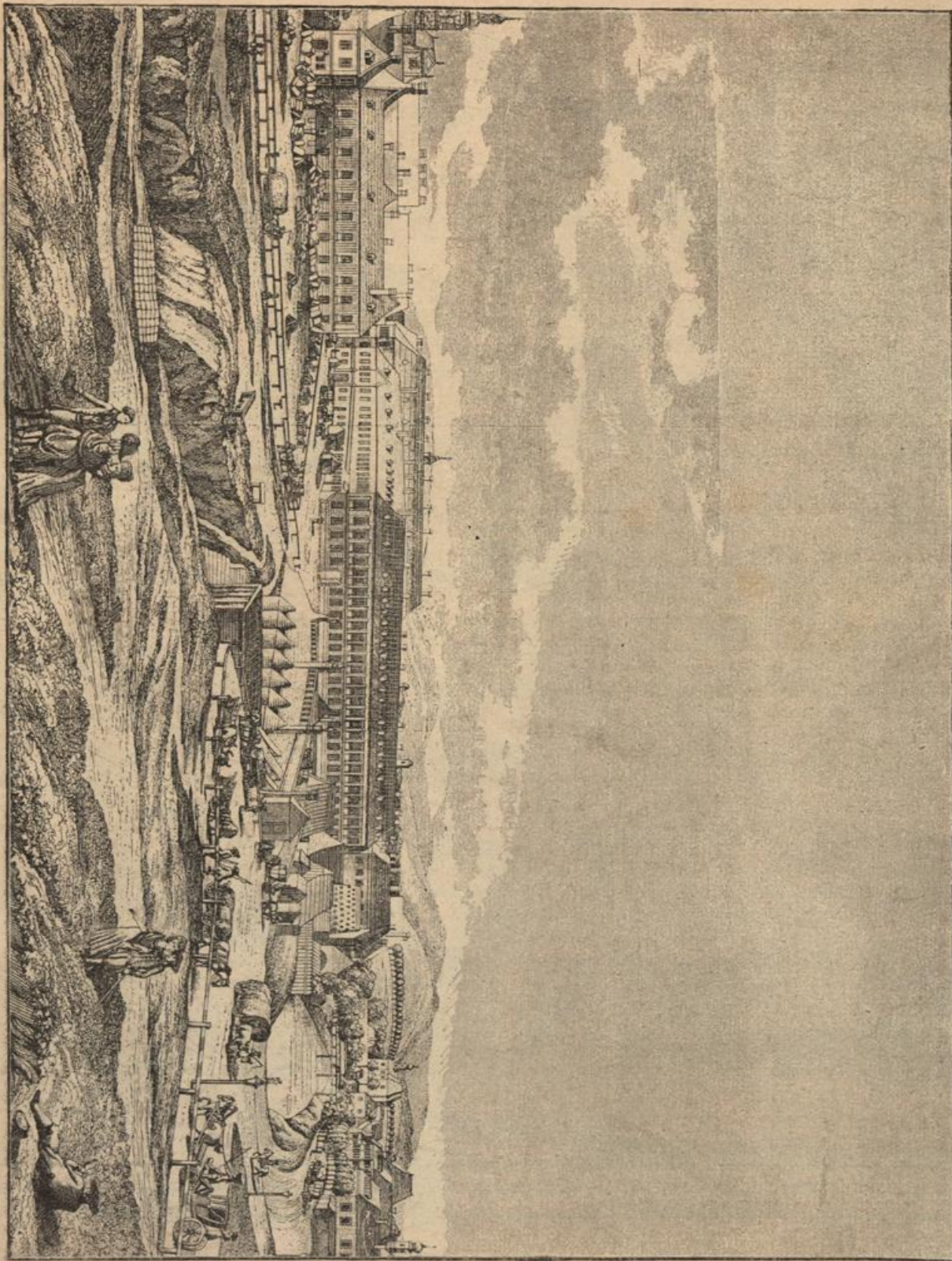
WIDEN: 1. Magistrat Urbani. 2. D. Kippa. 3. Com. Stahremberg Freyhaus. 4. Cimiter. Hospital. Civici. 5. Templ. S. Caroli Borom. 6. B. Beckman. 7. D. Feiffer. 8. D. de Mayrberg. 9. Princ. Lobkowitz. 10. D. Matthielli. 11. D. Kolthund. 12. D. Wenisch. 13. Caesarea Favorita. 14. D. Prandtz. 15. D. Drast. 16. Templ. et Monaster. T.P. Paulaner. 17. Bar. Kleinburg. 18. D. Ekhardt. 19. D. Miller. 20. Xenodochium Klagbaum. 21. Com. Althaus. 22. Com. Stahremberg. 23. D. de Garelli. In MAELDORFF: 24. Cimiterium. 25. Templ. S. Florian. 26. Arx. S. Margaret. 27. Hundsturm.

Fig. 4

Vogelperspectivplan der Wiedner Vorstädte aus der Zeit von 1724—1734.

Fig. 5.

Die Wiedner Vorstadt aus dem Jahre 1780.



Der im Laufe der Zeiten immer mehr sich steigernde Strassenverkehr zwischen Stadt und Wieden, so wie das natürliche Bedürfniss nach Bequemlichkeit der Communications-Wege, liess öfter schon eine Erweiterung der steinernen Wienbrücke, beziehungsweise den Umbau derselben als höchst nothwendig erscheinen, und es wurden auch seit dem vorigen Jahrhunderte derlei Dringlichkeitsanträge höchsten Ortes eingebracht, die Ausführung derselben aber jedesmal durch neue Schwierigkeiten und ungeahnte Hindernisse unterbrochen, so dass die Geschichte dieses Brückenbaues schon seiner vielen geschichtlich interessanten Beziehungen wegen unvergesslich bleibt und daher auch meinen Lesern hier in Kürze erzählt zu werden verdient.

Die Baugeschichte der alten steinernen Wien-Brücke (heute Elisabeth-Brücke).

Die „*steinerne Brücke*“ (so nannte man sie im Mittelalter) wurde um das Jahr 1400—1404 aus festen Quardersteinen erbaut.¹⁾

Sie war für jene glaubensfromme Zeit, wo bei allen Bauten, mit Ausnahme der Kirchen, nur wuchtige Solidität ohne architektonische Zierde gefordert wurde, dennoch ein höchstbeachtenswerther Bau. Die Brücke zählte bei ihrer Entstehung 2 Land- und 8 Mittelpfeiler da sich der Wienfluss in jener Zeit noch in einem viel breiteren Rinnsal bewegte als heute. Nachdem aber schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Regulirung des Flussbettes stattfand, wurden drei Bogen-Oeffnungen gegen die Stadt zu verlegt (d. i. verschüttet), so dass jetzt nur 2 Land- und 5 Mittelpfeiler sichtbar waren.

Die Brücke selbst hatte nur ein Fahrgeleise und links (von der Stadt aus) einen Gehweg. Beide Gänge blieben von einander durch eine klafferhohe Mauer, auf welcher fünf steinerne Bildsäulen standen, geschieden. Die interessanteste derselben war das sogenannte *Bäckerkreuz*. Es war dies eine grosse gothische Kreuzsäule, deren Spitze ein Bildniss der Muttergottes trug mit der Inschrift:

„*Dass Kreuz haben machen lassen ain löbl. Handwerk der Bedhen und Bedhen-Knecht aus ihrer Sech zu Wien in die Ehre Gottes und seiner lieben Mutter, da man zelt nach Christi Geburt 1414 Jahr und hernach widerumben renovirt*“

»An. 1600 den 25. Juni.

Ren. 1691. A. 1757 L. B.

Auf der anderen Seite der Säule standen die Verse, welche noch mehrfach in und um Wien auf solchen Denksäulen angetroffen und auf Befehl Kaiser Rudolf II., nach der Wiedereroberung der Stadt Raab durch Schwarzenberg 1598, eingemeisselt wurden:

sie auf dem Bilde rechts mit dem Auge verfolgen können, waren damals mit schattigen Bäumen und dichtem Buschwerk bedeckt und von unscheinbaren kleinen ebenerdigen Häuschen eingesäumt, an deren Stelle heute stattliche Zinsburgen sich erheben. Die Gegend im Hintergrunde aber, dort, wo sich die Aussicht unseres Bildes gegen die Mitte schliesst, bildet den Sprengel der Margarethner Vorstadt, deren Kirche „*der Sonnenhof*“ hier über die Hausdächer imposanter in die Augen fällt, als heutzutage. Schliesslich sei noch die „*steinerne Brücke*“ erwähnt, die bereits zu Anfang des XV. Jahrhunderts erbaut wurde. Sie ruhte damals auf zwei Rand- und fünf Mittelpfeilern und war ein schwerfälliges, aber sehr festes Bauwerk mit einem einzigen Fahrgeleise und einem Gehwege (letzterer von der Stadt aus auf der linken Seite). Diese Gänge waren durch ziemlich hohe Mauern geschieden, auf welchen fünf grosse steinerne Statuen standen, und zwar die Statue des heiligen Domitian, jene des heiligen Wenzel, des heil. Johann von Nepomuk und das Bildniss der schmerzhaften Mutter Gottes, Christus auf dem Schoosse; das fünfte und merkwürdigste Monument war eine alte gothische Kreuzsäule, deren Spitze gleichfalls ein Bildniss der Mutter Gottes trug. Jene vielen ebenerdigen kleinen Häuschen vor und hinter der Brücke waren theils Magazine, theils bildeten sie die Wohnungen der Wächter über den nahen Gemüse- und Obstmarkt, der hier seit mehr als 150 Jahren abgehalten wird.

¹⁾ Das hohe Alter dieser Brücke ist durch mehrere noch bestehende Urkunden des heiligen Geisospitals, aus den Tagen König Ottokars, und aus der Inschrift des *Bäckerkreuzes* vom Jahre 1414, von dem sogleich die Rede sein wird, erwiesen.

„O Christ, wenn du dieß Kreuz siehst an,
 So sag Gott Dank in dem Sörgang.
 Wegen der edlen Festung Rab,
 Die uns der Türk hat drungen ab
 Im September 94 wieder
 Aber im 98 Jar
 Im Marti wieder hat einnehmen lahn
 Sey Lob, Ehr und Preis im höchsten Thron.“

Das Muttergottesbild dieser Kreuzsäule verschwand zwar von der Brücke schon 1772, als die Säule selbst einzustürzen drohte, aber sie wurde ihres ehrwürdigen Alters wegen gerettet und kam seitdem in eine Mauernische des unweit der Brücke isolirt stehenden Wächterhauses (bei dem Amtsorte des Marktcommissariates), wo sie sich noch heute befindet und dort mit einer Denkschrift versehen ist, die den Ursprung und die frühere Bestimmung erklärt; sie lautet:

»DIESE | BILDNUS WARE VORMALS IN DER KREUZ SAULEN WELCHE
 IN JAHR | 1414 EIN LÖBLICHES HANDWERK | DEREN BÄCKEN IN WIENN ZUR
 EHRE | GOTTES UND SEINER LIEBENN MUTTER | AUF DER STEINERNEN BRUCKEN
 HAT | ERRICHTEN LASSEN, GESTANDEN. | UND IST IN JAHR 1772 | AUF ALLER-
 HÖCHSTEN BEFEHL AN | DIESES ORTH ÜBERSETZT WORDEN. | RENOVIRT 1860 |
 DURCH DIE INNUNG DER BÜRGERLICHEN BÄCKER.«

Dem Bäckerkreuze zunächst stand eine Bildsäule des heiligen Domitian, als Landespatron von Kärnten, um gleichsam die Strasse nach Kärnten dem Schutze dieses Heiligen anzuvertrauen, mit folgendem Chronogramm:

»SanCto DoMitlano | PIo Patri Patrlae
 CarInthi Viennae VnItI | ple statVere«. (1626).

Dieser folgte eine Statue des heiligen Böhmerkönigs Wenzel mit der Aufschrift:

„Franz Ignaz Wratislau Graf | von Mitrowitz der Röm. Kayf. Maytt. | würcklich geheimer
 Rath Cammerer | und Statthalter im Königreich Böh. | heim. Anno 1704.
 S. Wenceslaus Rex. Boh. R. V. 1762.

Dann die Statue des heil. Johann von Nepomuk und endlich ein Bildniß der schmerzhaften Mutter mit Christus auf dem Schoosse, unter letzterem die Verse:

„Vor Hungers, Pest und Kriegs-Gefahr,
 O Mutter Gottes uns bewahr;
 Erhör dein Volk und steh uns bey
 So seynd wir aller Straffen frey.

17 Ex Voto 39.“

Der 5. Juni 1741 sollte nun plötzlich einen Wendepunkt in der Geschichte dieser Brücke bilden. Der Wienfluss schwoll nämlich durch heftige Gebirgswetter und Wolkenbrüche jählings an, so dass die entfesselten Fluthen Lust- und Weingärten überschwemmten, die neugeschaffenen Anlagen von Schönbrunn verwüsteten, die Bähren-Mühle und mehrere Wohnhäuser an der Wien zertrümmerten und sonst noch manch' anderen Schaden verübten.

Maria Theresia befahl zwar, um ähnlichen Wiederholungen vorzubeugen, die Regulirung des Flusses, es wurde auch eine Commission eingesetzt, die ein umfassendes Project ausarbeitete, das aber leider am Kostenpunkte scheiterte. Erst im Jahre 1784, als die Hochwässer der Brücke neuen Schaden zufügten, wurde an die Renovirung der Brücke und Regulirung des Flussbettes ernstlich Hand angelegt, die stellenweisen Schäden durch Unterwaschung der Grundpfeiler und Mauerrisse in den Brückenwölbungen ausgebessert, die

Brückenpfeiler mit Ansatzmauern versehen, über dieselben ein breiter Brückenweg mit zwei Fahrgeleisen und zwei Fusswegen hergestellt, die zerklüfteten Ufer ausgeglichen, mit Weiden dicht bepflanzt und endlich das Wasserbett geebnet, verengt und vertieft. Aber gerade diese Vertiefungen stellten neue Besorgnisse in Aussicht; denn das ganze Fundament mit seinen Grundpfeilern war anfangs schon viel zu seicht gelegt, als dass die seither eingetretenen Vertiefungen dieselben nicht stellenweise unterwaschen hätten.

Erst im Jahre 1821 sollte zu einer neuerlichen Renovirung der Brücke geschritten werden. Die gesteigerte Frequenz machte nämlich eine Erweiterung der Brückenwege nothwendig, was durch Entfernung der Seitenwände und Anbringung von Tragsteinen auch



Figur 6.

Die alte Wienbrücke aus dem Jahre 1821.

theilweise bewerkstelligt wurde. Zwischen den Brückenpfeilern wurden jetzt auch hölzerne Wehre mit Schleussen angelegt, um das Wasser durch einen gedeckten Glacis-Canal zu der im Stadtgraben befindlichen Münzstätte zu leiten. Doch blieb die Herstellung dieser Wehre ohne den gewünschten Erfolg.

Die Bretter-Verkleidung faulte bald weg, Wehre und Schleussen gingen bei Hochfluthen wiederholt in Trümmer und mussten ununterbrochen ausgebessert werden.

Wie die steinerne Wienbrücke noch im Jahre 1821 (also unmittelbar nach ihrer Renovirung) ausgesehen, zeigt uns ein Bild *sub Figur 6.*¹⁾

¹⁾ Das Bild, nach der Natur gezeichnet, versinnlicht uns die Wienfluss-Brücke, von der Stadtseite aus aufge-

Erst die neuesten Schäden, welche die Wassergüsse im Jahre 1839 und 1840 verursachten, liessen einen Neubau der Brücke als unaufschiebbar erkennen. Eine im Jahre 1846 vorgenommene commissionelle Untersuchung zeigte, dass der Gesamtbauzustand der Brücke im hohen Grade gefährdend sei, und dass, sollte dieselbe nicht einstürzen, zum Abbruche derselben geschritten werden müsste.

Merkwürdigerweise verzog sich aber der Bau noch um vier Jahre; denn zuerst wurde von Seite des Magistrats ein Concours ausgeschrieben, wobei der Prospect des Architekten Ludwig Forster den Preis erhielt, doch erfolgte die kais. Genehmigung erst im Jahre 1847.

Nun wäre der Inangriffnahme nichts mehr weiter im Wege gestanden, wenn nicht das unheilvolle Jahr 1848 gekommen wäre. Die grossen Geldopfer, womit die Commune während dieser Zeit belastet war, liessen eine längere Verzögerung dieses Projectes wohl als gerechtfertigt erscheinen.

Erst am 14. Juli 1850 konnte den bekannten Eisenbahn-Unternehmern Klein und Theuer im Offertwege der Bau dieser Brücke überlassen werden.

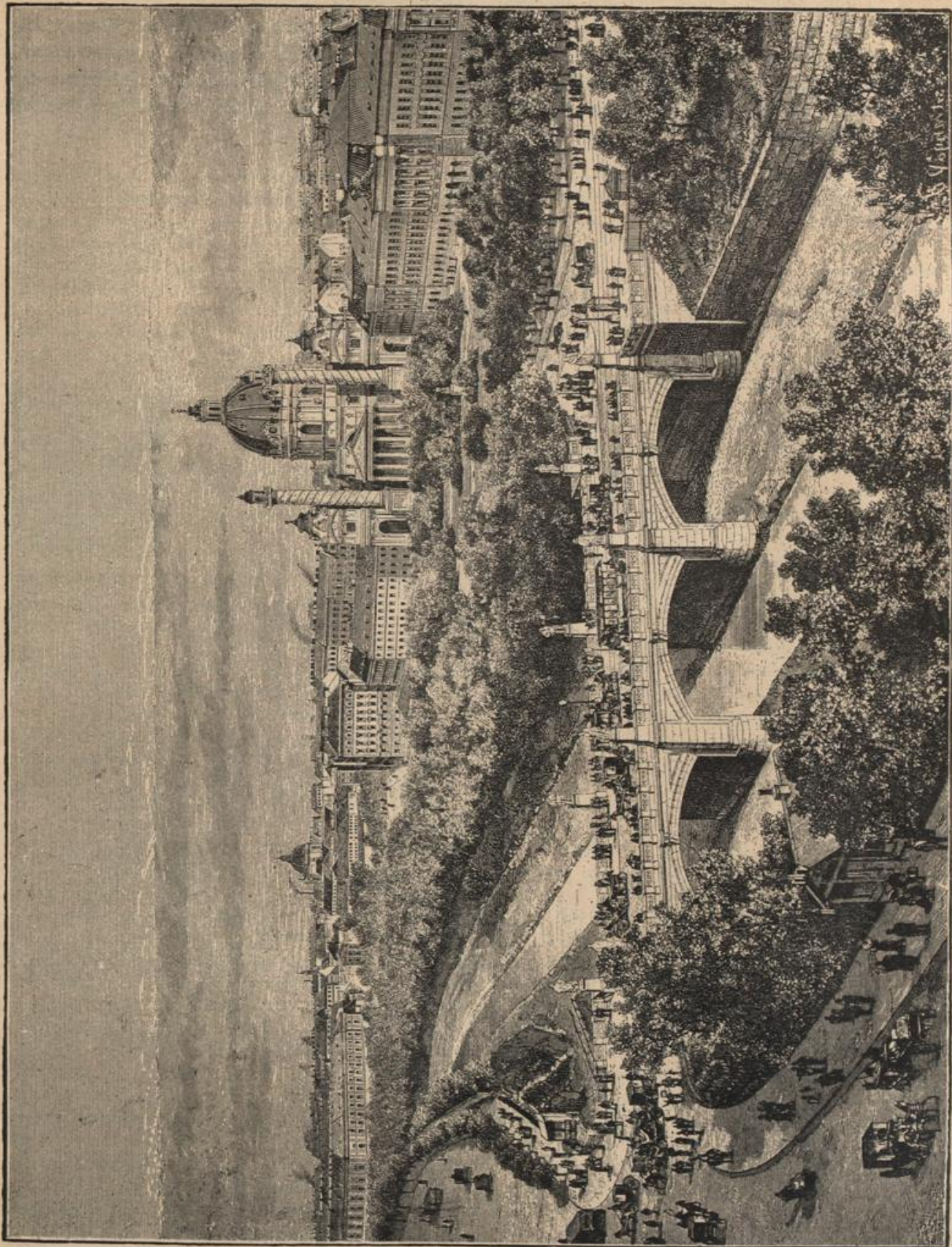
Am 16. September 1850 begann der Abbruch der alten Steinbrücke. Die bei dieser Gelegenheit vorgenommene Untersuchung zeigte, trotz der Vorzüglichkeit und Festigkeit des alten Materials und der Genauigkeit der Arbeit, so tief einschneidende Mängel und Gebrechen, dass ein theilweiser Einsturz der Brücke in nicht gar langer Zeit mit Bestimmtheit zu erwarten gewesen wäre.

Endlich im Frühjahr 1851 wurde mit der Herstellung der Fundamente der Anfang gemacht und zu diesem Zwecke die Grundpfeiler mit Dämmen eingefangen und durch eine eigene Dampfmaschine trocken gelegt. Leider brachte der tückische Fluss durch wiederholte Hochwässer dem werdenden Baue abermals empfindlichen Schaden und unnütze Verzögerung. Es wurden jetzt, dieses Unfalles wegen, auch Bedenken gegen die Festigkeit des neuen Brückenbaues im Publicum wie in Fachkreisen laut, was zur Pilotirung der Grundfeste gegen die Ansicht des Architekten Anlass gab.

Nach vielfachen Hindernissen konnte im Juni 1853 zur Einwölbung der Brücke geschritten werden, im März 1854 fand die Pflasterung derselben statt und mit Anfang April 1854 war endlich die Brücke fertig. Ihre Vollendung fällt gerade in jene Zeit, welche durch die Verheirathung unseres Kaisers Franz Josef verherrlicht wurde und dem Gemeinderathe Gelegenheit gab, dieses freudige Ereigniss als Anlass der Eröffnung der Brücke zu nehmen. Am 23. April 1854 prangte die Brücke, mit Blumen, Fahnen und Bändern geschmückt, und die hohe Braut nahm an diesem Tage bei ihrem Einzuge in die Kaiserburg ihren Weg als erste Passantin, über diese Brücke, daher dieselbe zur Erinnerung an dieses Freudenfest den Namen »Kaiserin Elisabethbrücke« trägt. Nach Beendigung dieser Feier, wurde die Brücke dem Verkehre übergeben und noch heute bildet dieselbe mit ihren geschmackvollen Steingeländern, mit ihren zierlichen Gascandelabern, mit ihren 8 herrlichen Colossalstatuen eine der schönsten Bauzierden der Residenz. Ein Bild aus der Gegenwart lässt uns dieses herrliche Bauwerk *sub Figur 7* von einer recht malerischen Seite vor Augen treten.¹⁾

nommen. Die alte Kreuzsäule wurde bereits im Jahre 1772 beseitigt, die übrigen 4 Statuen aber erst im Jahre 1821 entfernt. Das stellenweise Pfahlwerk, welches den Lauf des Flusses unter der Brücke regeln sollte, erscheint seiner Bretterwand entkleidet und die angefaulten Pfosten stehen ziemlich unschön aus dem Wasser empor.

¹⁾ Das Bild, nach der Natur gezeichnet, zeigt uns die Brücke ihrer ganzen Länge nach von der Stadtseite aus. Besonders treten hier die architektonischen Schönheiten des Baues recht glücklich hervor. Die Brücke erfreut sich einer gewissen Leichtigkeit und Zierlichkeit trotz der beiden schweren Rand- und Mittelpfeiler, trotz der drei massiven Bogen, deren Schlusssteine mit dem Stadtwappen geschmückt sind. Von besonders gutem Geschmacke zeigen die schön durchbrochenen Steingeländer und jene auf den acht Sockeln der beiden Eck- und Mittelpfeiler ruhenden Colossalfiguren.



Die Elisabethbrücke seit 23. April 1854.

Fig. 7.

Doch kehren wir wieder zu unserem früheren Gegenstande zurück.

Um eine genaue Beschreibung der einzelnen Strassen und Häuser folgen zu lassen, beginne ich, der besseren Uebersicht wegen, mit den fünf wichtigsten Hauptstrassen: 1. Altwiedner Hauptstrasse, 2. Savoritenstrasse, 3. Neuwiedner Hauptstrasse, 4. Am Gassel nächst der Wien (Wienstrasse), 5. Neugasse und gehe dann in alphabetischer Ordnung auf die übrigen minder bedeutenden Strassen über.¹⁾

Letztere repräsentiren die für die Stadtgeschichte wichtigsten Personen. Dieselben sind folgende: Die beiden heldenmüthigen Vertheidiger der Stadt während der beiden Türkenkriege, **Niclas Graf Salm** und **Rüdiger Graf Starbemberg**; dann der berühmte Stifter des Schotten- und Stefans-Klosters, der erste Babenberger Herzog, der seine Wohnstätte zuerst mitten unter seinen Unterthanen aufschlug, **Heinrich Jasomirgott**; ferner der erhabene Gründer unserer Universität, **Rudolf der Stifter**; ferner der Vater der Armen und Beschützer der Christenkinder während des Türkenkrieges 1683, **Bischof Graf Collored**; dann der grösste Architekt seiner Zeit, der König des Zopfstyls, der glückliche Erbauer der schönsten Wiener Bauwerke des vorigen Jahrhunderts, **Johann Bernhard Fischer von Erlach**; dann der freisinnige Denker und glückliche Bekämpfer und Vernichter des Hanswurst und der Folter **Josef von Sonnenfels** und endlich zum Schlusse der edle kunstsinnige ritterliche **Herzog Leopold VII. der Glorreiche**, der Stifter so vieler geistlicher Ritterorden, wie z. B. des für Oesterreich gestifteten Deutschen Ordens, des Johanner-, des Kreuzherren-, des Dominicaner-Ordens, der Begründer einer neuen Münze, der weise Gesetzgeber vieler nützlicher Markt- und Zunft-Gesetze, vor Allem aber des berühmten Stadtrechtes vom Jahre 1221.

Was den Hintergrund des Bildes betrifft, tritt hier besonders das evangelische Schulhaus, die technische Hochschule, die Carlskirche und das alte Frühwirth'sche Haus, einst die grösste Gewehrfabrik Oesterreichs, hervor. Nur der Wienfluss zeigt sich so wasserarm und harmlos, dass man kaum mehr das Bett wieder zu erkennen vermag, in dem so häufig die ungebändigten Gebirgs- und Wetterwogen brausten und ihre Opfer an Gut und Menschenleben wegspülten.

¹⁾ Wenn wir die minder bedeutenden Strassen dieser Vorstadt aus dem vorigen Jahrhunderte, nach dem Zeitpunkte ihres Entstehens aufzählen wollen, so reihen sie sich in folgender Weise an, und zwar: 1. Im Jahre 1667 die **Schleifmühlgasse**, die früher aus einem Schlosse und fünf Wirthschaftsgebäuden bestand und eine eigene Dorfgemeinde den „**Edelfitz Mühlfeld**“ mit einem eigenen Richter bildete, später aber in eine Obere und Untere Schleifmühlgasse eingetheilt wurde; 2. im Jahre 1732 die **Kleine Neugasse**, die vormalig nur aus wenigen Häusern bestand, später aber (1824) vollständig ausgebaut, die neue Wiednerhauptstrasse mit der alten Wiednerhauptstrasse verband; 3. im Jahre 1736 die **Straußengasse**, die ihren Namen von der Realität „Zum goldenen Strauss“ erhielt. Es war dies ein grosser Wirthschaftshof mit einem Wirthshause und einem sehr grossen Garten. Aus diesen Gartengründen hatte die Commune Wien im Jahre 1736 achtzehn Parzellen veräussert; 4. im Jahre 1745 die **Große Neugasse**; 5. im Jahre 1765 die sogenannte **Mittlere Steiggasse**, aus der der Name „**Mittersteig**“ entstand; 6. im Jahre 1778 die **Savoriten-Allee** (heute Mayerhofgasse), weil die Gasse gerade gegenüber der kais. Favorita eröffnet wurde und zu beiden Seiten mit Alleen geziert war. Auch stand einst das Mayerhöfel hier, am Ausgange gegen die Wiednerhauptstrasse (heute Wiednerhauptstrasse Nr. 61); — 7. im Jahre 1778 die **Salvatorgasse** (heute Freundgasse); 8. im Jahre 1778 die **Kapändlergasse** (heute Schäfergasse); 9. im Jahre 1779 die **Tischlergasse** (heute Schlüsselgasse), wurde früher auch Grüne Thorgasse und im Jahre 1795 auch Gugelgasse genannt; 10. im Jahre 1787 die **Schlößelgasse** (Lamprechtgasse); 11. im Jahre 1789 die **Wohllebengasse**, vom ehemaligen Wiener Bürgermeister Stefan Edlen v. Wohlleben († 30. Juli 1823) so genannt; 12. im Jahre 1792 die **Rittergasse**, eine von den wenigen kleinen Gässchen, die ihren Namen seit dem vorigen Jahrhundert beibehielten; 13. im Jahre 1796 die **Kirchengasse** (Paulanergasse), die auf den Gründen der Paulaner Kloster-Gärten erbaut wurde; 14. im Jahre 1796 die **Platzgasse** (Mozartgasse); 15. im Jahre 1796 die **Neumanngasse**; 16. im Jahre 1796 die **Gemeindegasse** (Floragasse). Die beiden letztgenannten Gassen wurden am 1. October 1796 eröffnet. — Die übrigen Strassen dieser Vorstadt, aus diesem Jahrhundert, nach dem Zeitpunkte ihres Entstehens sind folgende: Im Jahre 1810 **Trapelgasse**, von dem Ziegelbrenner Josef Trapel so genannt. 1813 **Rainergasse**, eine Verbindung der Mittel- und Blechthurm-gasse; 1816 **Taubstummengasse**; 1823 **Ferdinandgasse** (Belvedere-gasse). 1823, **Carolinengasse**, **Louisen-** und **Sophiengasse**; im Jahre 1825 **Karolygasse** auf den Gartengründen der ehemaligen Karoly'schen Gärten entstanden; im Jahre 1825 **Fleischmann-gasse**, auf den Conrad Fleischmann'schen Gründen; im Jahre 1826 **Feldgasse** (Theresianumgasse); im Jahre 1827 **Lumpertgasse** (Kettenbrückengasse), trug den Namen nach dem Wiener Bürgermeister Anton Lumpert († 10. April 1837); 1827 die **Carls-gasse**, nach der dortigen Pfarrkirche benannt; 1836 **Schmöllergasse**, hat ihren Namen nach dem Hausbesitzer Josef Schmöllner; 1833 **Kleinschmiedgasse**, einst Abtheilungen des städtischen Ziegelofengrundes, erhielt ihren Namen nach dem niederösterreichischen Regierungsrath Friedrich August Kleinschmied († 18. März 1838); 1842 **Mariengasse** (Danhausergasse), nach dem verstorbenen Möbelfabrikanten Josef Danhauser benannt; 1843 **Waltergasse**; 1844 **Schmidt-gasse** (Mühl-gasse) nach Carl Schmidt, dem Inhaber einer Zeichenschule; 1821 **Weyringergasse** (ehemals Sandstätte) erhielt ihren Namen nach dem bekannten Ziergärtner Josef Weyringer. Die Strassenzüge aus jüngster Zeit in alphabetischer Ordnung sind folgende: **Annagasse**

Nach dem bisher Gesagten den schönsten, volkreichsten und erklärt sich von den vielen »Weidenbepflanzung war, daher auch die Gemeindebaum« führte, wie wir dies *sub*



Fig. 8.
Das Grundsiegel der Wieden.

zählte diese Vorstadt unstreitig zu ältesten Wiens. Ihr Name »Wieden« Bäumen«, mit denen sie früher in ihrem Amtssiegel einen »Weiden-*Figur 8* sehen können.¹⁾

II. CAPITEL.

Die Altwiednerhauptstrasse heute Wiednerhauptstrasse.



Diese Strasse wurde ursprünglich »Die erste Zeile vor dem Kärnthnerthor« genannt, oder wie es im ältesten Urbarium lautete: »Die Zeile auf der rechten Hand, anfangs des Landesfürstlichen Gartens«. ²⁾

Seit Maria Theresia erhielt diese Strasse eine andere Benennung, und zwar zum Unterschied der »Neuwiednerhauptstrasse« den Namen »Altwiednerhauptstrasse.« Erst, als im Jahre 1850 durch Abbruch des uralten Durchhauses des sogenannten »Adlerhauses«, eine freie Zufahrt von der ehemaligen Adlergasse in die Neu-Wiednerhauptstrasse hergestellt wurde, fand zugleich die Eröffnung dieser letztgenannten Strasse unter dem neuen Namen »Margarethenstrasse« statt, in Folge dessen die Altwiednerhauptstrasse ihre bisherige Benennung verlor und den gegenwärtigen Namen »Wiednerhauptstrasse« erhielt.

Die Strasse verbindet das Glacis mit der Matzleinsdorferstrasse und ist eine der wichtigsten und ältesten Handelsstrassen dieser Vorstadt. — Auch hier gibt es gar viel des Erinnerungswerthen, viele hochinteressante, durch ihre culturelle Bedeutung bemerkenswerthe Bauten, Wahrzeichen und Denkmale, die im Nachfolgenden besprochen zu werden verdienen.

Das Freihaus Nr: 1 (neu 2).

An der Stelle, an welcher sich heute das »Freihaus« erhebt, befanden sich noch um die Mitte des XVII. Jahrhunderts landesfürstliche Gärten und noch im XV. Jahrhunderte waren diese Räume von zwei Seitenarmen des, zu jener Zeit, sehr mächtigen Wienflusses eingeschlossen. Es bildete sich sonach hier eine Insel »Werd« und weil diese Insel später in das Besitzthum eines Mannes gelangte, der mit dem Vornamen »Conrad« hiess, so wurde dieses Gut »Conradswerd« genannt. Wann übrigens die Trockenlegung dieses Rinnals geschah, ist urkundlich nicht mehr zu erheben; nur so viel ist gewiss, dass damals, als Kaiser Ferdinand III. den Conrad

(heute Goldeggasse); Antonsgasse (Victorgasse), Apfelgasse, Frankenberggasse, Igelgasse, Klagbaumgasse, Kolschitzkygasse (früher Liniengasse), Mostgasse (früher eine Sackgasse zwischen den Häusern Nr. 8 und 10 der Grossen Neumanngasse), Schikanedergasse, zur Erinnerung an den ehemaligen Theater-Director im Freihaus Emanuel Schikaneder, und endlich Schwindgasse dem Andenken des berühmten Malers Moritz v. Schwind geweiht.

¹⁾ Dieser Amtssiegel dürfte erst in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts entstanden sein, denn erst um diese Zeit finden wir denselben den Gemeinde-Urkunden beige drückt, nämlich einen Weidenbaum mit der Stadt Wien im Hintergrunde. Die Ueberschrift lautete »Gemeinde Wieden«. Nach der Constituirung der neuen Bezirksgemeinden (1862) kam derselbe wieder ausser Gebrauch.

²⁾ Das älteste Urbarium der Wiedner Vorstadt enthält auf Seite 10 und 213 die Benennung obiger Strasse.